



Mag. CHRISTIAN SAVOY
Universitätskommunikation

Tel.: +43 732 2468-3012
Fax: +43 732 2468-9839
christian.savoy@jku.at

Linz, 2. März 2012

Zwischen den Welten – die Lage junger Muslime

Eine Untersuchung über die Lebenswirklichkeit junger Muslime in Deutschland zeigt zwar hohe Integrationsbereitschaft (rund 78 % der deutschen Muslime befürworten Integration mehr oder weniger und nur 22% nehmen eine eher die eigene Herkunftskultur betonende Haltung ein), belegt andererseits aber das Gefühl, nicht als „echte“ Deutsche anerkannt zu werden. Stattdessen müssen Muslime wegen des negativen Islambildes oft als Sündenböcke für Gewalttaten herhalten. Nach Einschätzung von Prof. Wolfgang Wagner vom Institut für Pädagogik und Psychologie an der JKU dürften die Ergebnisse im Großen und Ganzen auch auf Österreich zutreffen.

Unter der Federführung von Prof. Wolfgang Frindte (Friedrich-Schiller-Universität Jena) hat er gemeinsam mit Prof. Klaus Böhnke (Jacobs University Bremen), und Prof. Henry Kreikenbom (Gesellschaft für Markt- und Sozialforschung Weimar, aproxima) im Auftrag der deutschen Regierung den Projektbericht „Lebenswelten junger Muslime in Deutschland“ verfasst. Das Ergebnis: Es gibt nicht eine muslimische Lebenswelt in Deutschland, sondern zahlreiche verschiedene. Ebenso sind die Beziehungen zwischen der deutschen nichtmuslimischen Mehrheitsgesellschaft und den in Deutschland lebenden Muslimen vielschichtig und teils ambivalent. Insgesamt distanzieren sich die Befragten - unabhängig vom Grad ihrer Religiosität und der Integration in die deutsche Gesellschaft – deutlich vom islamistischen Terrorismus. Andererseits nehmen einige „den Westen“ wegen seines Umgangs mit der islamischen Welt und den islamistischen Terrorbedrohungen überwiegend negativ wahr. Sowohl international als auch in Bezug auf Deutschland

erleben die Teilnehmer vor allem durch einseitige Medien-Berichterstattung eine Pauschalverurteilung der Muslime als Terroristen und eine vorschnelle Verknüpfung des Islams mit dem Terrorismus.

Integration überwiegend befürwortet

Rund 78 % der deutschen Muslime befürworten Integration mehr oder weniger und nur 22 % nehmen eine eher die eigene Herkunftskultur betonende Haltung ein. In der Gruppe der nichtdeutschen Muslime finden sich ca. 52 %, die Integration mehr oder weniger befürworten, aber auch 48 % mit einer Betonung der Herkunftskultur. Außerdem lässt sich eine Untergruppe identifizieren, die als „streng Religiöse mit starken Abneigungen gegenüber dem Westen, tendenzieller Gewaltakzeptanz und ohne Integrationstendenz“ bezeichnet werden kann. Diese Untergruppe umfasst in der Teilstichprobe der deutschen Muslime ca. 15 % und in der Gruppe der nichtdeutschen Muslime ca. 24 %. Ursache ist unter anderem, dass sich jungen Muslime als Gruppe hochgradig diskriminiert fühlen.

Auch stark religiöse Muslime lehnen Gewalt ab

Integrationsbereite Menschen stehen vor der Herausforderung, trotz dieser wahrgenommenen ablehnenden Haltung der Deutschen ein positives soziales Selbstverständnis - z. B. als „Deutschtürken“ oder „deutsche Muslime“ - zu entwickeln. Für eine eher kleine Gruppe streng religiöser und fundamentalistisch religiöser Muslime stellt sich dieses Problem nicht, da für diese Gruppe nur die eigene religiöse Identität als „wahre“ Muslime zählt. Durch die strikte Befolgung der religiösen Vorschriften grenzen sich diese Muslime einerseits bewusst von der deutschen Mehrheitsgesellschaft ab. Andererseits lehnen aber auch die meisten Angehörigen dieser kleinen Gruppe religiös-fundamentalistischer Muslime religiös motivierte Gewalt entschieden ab und wollen mit den „wahnsinnigen“ und „kriminellen“ Terroristen nichts zu tun haben. *„Die Ergebnisse der Studie bestätigen insgesamt, dass es nach wie vor notwendig ist, gesellschaftliche Initiativen und Maßnahmen zu realisieren, die den Aufbau einer positiven bikulturellen Identität der Muslime erleichtern. Diese Integration ist ein wechselseitiger Prozess, der nur bei gemeinsamem Engagement sowohl der Migranten als auch der deutschen Mehrheitsbevölkerung gelingen kann“*, appellieren die Wissenschaftler. Der Vertrieb der Studie erfolgt ab 1. März über die Deutsche Bundesregierung.